



Adivasi-Rundbrief 34

- Solidarität mit Indiens Ureinwohnern -

Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.
Jugendheimstr.10, 34132 Kassel
Mai 2009

Karanpura, Distrikt Hazaribagh, Bundesstaat Jharkhand: Kohletagebau und soziale Verantwortung

I - Industrielle und soziale Entwicklung in Indien

Indien besitzt reichhaltige Vorkommen an mineralischen Rohstoffen. Neben Eisenerz, Bauxit, Chrom und Steinkohle gehören dazu auch Edelmetalle, Kupfer und Mangan sowie Erdöl und Erdgas. Dies und der wachsende Energiebedarf gelten als die Voraussetzungen für die rasante industrielle Entwicklung des Landes. Inzwischen gehört Indien zu den Top 20 der Industrienationen. Auf der anderen Seite, bei Betrachtung des „Human Development Index“ (HDI), steht Indien auf Platz 128 von 177 Ländern. Die ärmsten und am wenigsten am wirtschaftlichen Fortschritt teilhabenden Bevölkerungsgruppen sind die etwa 160 Millionen Menschen zählenden unteren Kasten bzw. Kastenlosen („Scheduled Castes“/Dalits) und die etwa 80 Millionen Menschen zählende Stammesbevölkerung („Scheduled Tribes“/Adivasis). Trotz besonderer Verfassungsrichtlinien und Gesetze zum Schutz und zur Förderung dieser Bevölkerungsgruppen erleben sie ungemindert Diskriminierung, Benachteiligung, Ausbeutung und Zwangsmaßnahmen seitens der Mehrheitsgesellschaft und selbst durch die zuständigen Behörden.

Die Tragik der modernen Entwicklung

Der Rohstoffbedarf der aufsteigenden Industrienation Indien und seiner internationalen Partner ist unersättlich geworden. Und die Rohstoffe der modernen Zeit (z.B. Bauxiterz für die Aluminium-Herstellung, verschiedene Eisenerze für die Stahlerzeugung etc.) finden sich vor allem in jenen entlegenen Regionen, in welche sich die Ureinwohnerbevölkerung einst zurückgezogen hatte. Der Energieträger Kohle wird zudem überwiegend im Tagebauverfahren ge-

wonnen, wodurch immense Flächen verbraucht werden. Und auch dies geschieht zumeist ohne Rücksicht auf die örtliche Bevölkerung. Soweit diese den ohnehin schon benachteiligten Bevölkerungsgruppen angehört, bedeutet dies ihr sicheres Verderben...

Beispiel Kohleabbau

Der industrielle Kohleabbau begann in Indien bereits Ende des 18. Jahrhunderts. Heute liegt die Jahresproduktion bei annähernd 400 Millionen Tonnen. Damit ist Indien der elftgrößte Kohleproduzent (und zugleich der sechstgrößte Energieverbraucher) der Welt. Und Indiens Kohlevorräte sollen nach Berechnungen noch länger als 200 Jahre halten. So lange der Abbau unter Tage stattfand, war der Landverbrauch nicht so gewaltig. Seit Beginn der 1990er Jahre aber wird die Kohle zunehmend im Tagebauverfahren ausgebeutet (heute rund 83 Prozent von weit über 500 Kohleprojekten). Das erleichtert die Mechanisierung des Abbaus. Bei den Kohleprojekten sind häufig ausländische Firmen beteiligt, die Ausrüstung und Know-How liefern. Zum Teil sichern internationale Banken die Finanzierung. Bei einzelnen Projekten in der Vergangenheit kümmerte sich die Weltbank um Maßnahmen für die betroffene örtliche Bevölkerung.

Durch das Tagebauverfahren ist das Land unwiederbringlich verloren, zurück bleibt eine Wüstenlandschaft. Oft wird viel mehr Fläche als nötig erworben, darüber hinaus wird die Umwelt durch Verunreinigungen und Störung der Grundwasserströme in Mitleidenschaft gezogen. Der Verlust des Landes - gerade für die Adivasi- und Dalit-Bevölkerung - ist irreversibel. Zudem werden sie in der Regel nur sehr unzureichend entschädigt.

II - Das Karanpura-Tal in Jharkhand

Das Karanpura-Tal befindet sich am Oberlauf des Damodar-Flusses im Bundesstaat Jharkhand. Es ist ein äußerst fruchtbares Gebiet, das die besten Erträge an Reis und Gemüse hervorbringt. Aufgrund der reichen Kohlevorkommen soll dieses Tal nun zu einem der Hauptenergielieferanten für den industriellen Aufbau Indiens entwickelt werden. Einige recht große Kohletagebaustätten sind am Südrand des Tals und in benachbarten Regionen bereits in Betrieb (Piparwar, Ashoka). In den letzten Jahren sind jedoch die Planungen für mehr als 20 weitere Kohleabbau-Projekte und die Errichtung mindestens eines Kohlekraftwerks im Zentrum des Tales angelaufen. Die jeweiligen Projekte bestehen wiederum aus zwei bis fünf einzelnen Tagebau-Gruben. Hauptbetreiber dieser Planungen unter dem Namen „North Karanpura Coalfields Project“ ist Central Coalfields Ltd., eine Tochtergesellschaft der staatlichen Coal India Ltd., und die ebenfalls staatliche National Thermal Power Corporation, die neben dem geplanten Kraftwerk auch eigene Grubenprojekte verfolgt. Zu den weiteren Akteuren im Karanpura-Tal gehören einige private Unternehmen, die auf dem Energiesektor tätig sind und eigene Kohletagebau-Projekte für die Versorgung ihrer geplanten Hütten- und Stahlwerke betreiben wollen (Jayaswal Neco Ltd., EMTA, Tata, Monnet Ispat Ltd.). Zusammen genommen übersteigt dies alles bisher Dagewesene in der indischen Kohleindustrie. In der Summe werden durch diese Projekte im Karanpura-Tal schätzungsweise mehr als 1.100 km² Land (einschließlich Waldgebiete) vernichtet und damit auch das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Überleben der Bevölkerung - überwiegend Adivasi - in 203 Dörfern in den Distrikten Hazaribagh, Ranchi, Chatra und Palamu gefährdet.

III - Konsequenzen des Kohletagebaus für Umwelt und Menschen

Tagebau bedeutet die komplette Zerstörung eines lokalen Ökosystems. Die gesamte Oberfläche muss abgetragen werden, um an die Kohle zu gelangen, und somit geraten Wälder, Weiden, landwirtschaftliche Nutzflächen und Hausgrundstücke unter die Bagger. Zusätzliche Flächen werden vernichtet durch die Lagerung des abgetragenen Materials (Erde, Geröll,

Felsbrocken) auf riesigen Halden. Durch die zum Teil enorm tiefen Tagebaugruben werden natürliche Gewässerströme gestört, der Grundwasserspiegel sinkt ab und dadurch verodet vielfach auch angrenzendes Land.

Die Reinigung der Rohkohle verbraucht ca. 0,2-0,25 Kubikmeter frisches Wasser pro Tonne. Verunreinigtes Oberflächenwasser gelangt auf die Felder und zerstört die Vegetation. Es führt so auch zu einer Belastung der Trinkwasserreserven aus Fließgewässern und des Grundwassers. Mineralische Rückstände und giftige Abwässer werden häufig unbehandelt in die Bäche und Flüsse geleitet. Der Kohletagebau selbst, die Kohlekraftwerke und koksbetriebenen Industrieanlagen sind auch für eine extrem hohe Verschmutzung von Luft und Landschaft verantwortlich. Eine dicke schwarze Schicht überzieht die Landschaft.

Die Ausweitung von Bergbau und Industrie im kohlereichen Karanpura-Tal hat entscheidende Veränderungen für die Lebensweise der Menschen zur Folge, vor allem für die Angehörigen der ohnehin schon benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Nach inoffiziellen Berechnungen werden im gesamten Gebiet der erwähnten Projekte mehr als 140.000 Menschen in Mitleidenschaft gezogen, davon sind mehr als 50.000 Angehörige der Dalits und Adivasis. Der Landverlust betrifft alle. Er betrifft jedoch in besonderer Weise die Adivasis:

- Ihr Landbesitz ist in der Regel nicht behördlich registriert. Dies ist jedoch die Voraussetzung für Entschädigungsleistungen - wie auch immer diese aussehen mögen...
- Sie haben außerdem - wie alle Indigenen oder Ureinwohner überall auf der Welt - eine besondere Beziehung zu ihrer natürlichen Umwelt, dem Land, dem Wald, den Gewässern, die weniger materiell als vielmehr spirituell geprägt ist.

„Wir brauchen das Land, damit wir uns unser Dasein vorstellen können, damit wir wissen, wer wir sind. Ohne das Land sind wir nichts und niemand. Die Regierung muss das einfach begreifen. Darüber kann man nicht verhandeln. Das Land kann nicht ersetzt werden.“

(Aus: Stimmen der Adivasis, Bonn 2001)

Der Landverlust bedeutet damit für die Adivasi nicht nur einen materiellen Verlust, sondern auch eine Zerstörung ihrer spirituellen und kulturellen Werte. Der Landerwerb durch die Kohlefirmen bzw. die Regierung wird von der örtlichen Bevölkerung oft als gewaltsame Vertreibung erfahren. Die geltenden Richtlinien für die Entschädigung und Umsiedlung enthalten keine Ersatzregelung nach dem Prinzip „Land für Land“. Eine Renaturierung der Landschaft findet de facto nicht statt. Von einer Rückgabe an die vormaligen Bewohner nach Beendigung der Kohleförderung ist schon gar nicht die Rede.

IV – Projektplanung, Umsiedlung und Rehabilitation

In der Praxis sind die Vorgehensweisen der Behörden und der Kohlefirmen nirgendwo sehr angenehm für die Menschen. Hier aber gehören die Betroffenen dieses gigantischen Unternehmens im Karanpura-Tal zu einem beträchtlichen Anteil - viele betroffene Dörfer haben überwiegend oder sogar ausschließlich Adivasi-Bevölkerung - zu den benachteiligten Gruppen. Die bisher bekannt gewordenen Planungen sind zumeist wenig transparent, die Information gegenüber den Betroffenen ist unzulänglich, Angaben zu einzelnen Projekten sind zum Teil widersprüchlich, und fast alle Projektbeschreibungen tun so, als stünden sie alleine auf weiter Flur - in Wirklichkeit grenzen sie vielfach nahtlos aneinander. Dadurch summieren sich die negativen Auswirkungen auf die Umwelt, und dadurch werden etwaige Entschädigungsmaßnahmen noch weiter erschwert.

Versprechungen ...

Frühere Kohletagebau-Projekte der staatlichen Gesellschaft Coal India Ltd. und ihrer Tochterunternehmen hatten zum Teil zusätzliche Finanzmittel und Planungsunterstützung von der Weltbank erhalten. Dadurch sollten auch die Umsiedlungs- und Rehabilitationsmaßnahmen für die betroffene Bevölkerung nach bestmöglichem Wissen und mit internationaler sozialwissenschaftlicher Expertise durchgeführt werden. Demnach sollten unter anderem:

- die unfreiwillige Umsiedlung als ein Entwicklungsprogramm verstanden und durchgeführt werden, bei dem die betroffenen Personen und Gruppen genügend Ressourcen erhal-

ten, um an Nutzen und Gewinn des Projekts teilzuhaben;

- die Rehabilitationsmaßnahmen sicherstellen, dass die Betroffenen nach einer Übergangsperiode ihren Lebensstandard verbessern oder zumindest erhalten können.

(Nach: *Resettlement and Rehabilitation Policy of Coal India, Fassung vom Mai 2008, siehe www.coalindia.nic.in/policy_on_CIL_R&R_17062008.pdf*)

... Wirklichkeit ...

Unweit des Karanpura-Tales, beim East Parej Tagebauprojekt im West Bokaro Coalfield, bewahrheiteten sich die Befürchtungen von Betroffenen, Unterstützern und Kritikern auf tragische Weise. Ein Inspektionskomitee der Weltbank selbst überprüfte im Jahr 2002 die Maßnahmen und bestätigte gravierende Fehler und Versagen bei diesem Projekt:

- Schon bei der Planung der Umsiedlung und Auswahl des neuen Siedlungsgebiets wurden die Betroffenen nicht konsultiert;
- die Maßnahmen zur Einkommensschaffung bezogen sich allein auf Selbständigkeit im nicht-agrarischen Bereich. So konnte die Mehrheit der Betroffenen ihren vorherigen Lebensstandard nicht annähernd wieder erreichen;
- „Land für Land“ wurde in keinem einzigen Fall umgesetzt, dies führte zu erheblicher Unzufriedenheit unter den Betroffenen;
- die traditionellen Landrechte der Adivasi-Bevölkerung wurden nicht anerkannt und ihre Forderungen nach Kompensation in der Mehrheit der Fälle nicht berücksichtigt; auch Arbeitsplätze als Ausgleich wurden nicht gewährt;
- laut „Umwelt-Aktionsplan“ sollte die abgetragene Muttererde aufbewahrt und zur Renaturierung später wieder verwendet werden. Es wurde im Projektgebiet East Parej keinerlei Konservierung des Mutterbodens berichtet oder beobachtet.

Schließlich gestand die Weltbank ihr Scheitern freimütig ein, zu den über 30 Mängelpunkten des Inspektionsberichts hieß es am Ende zumeist nur noch: „kein Handlungsbedarf“ - oder bestenfalls: „weiterhin die Sache beobachten“.

... und zukünftige Aussichten

Bei den jetzt anstehenden mehr als 20 neuen Tagebauprojekten im Karanpura-Tal sind bislang keine besonderen Bemühungen um Begleitmaßnahmen durch die Betreiber erkennbar, welche auf die besonderen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten eingehen würden...

V. Soziale Verantwortung und Kulturerbe

Die Menschen im Karanpura-Tal und den benachbarten Kohlegebieten sind nicht prinzipiell gegen den Fortschritt und die industrielle Entwicklung - auch nicht die Adivasi. Aber auch sie haben ein Existenzrecht. Die Zerstörung dieser Existenz - wie bescheiden sie auch sein mag - wollen sie nicht akzeptieren. Sie haben zudem ein Recht darauf, ihre Lebensumstände so weit wie möglich selbst zu gestalten und ihre Traditionen zu pflegen und weiter zu entwickeln.

Die Ureinwohner dieser Region leben hier seit Jahrhunderten und zum Teil seit Jahrtausenden und haben ihre indigene Wirtschaftsweise, ihre sozialen und politischen Beziehungen, aber auch ihre besondere Religiosität, ihr Brauchtum und ihre künstlerischen Traditionen bewahrt. Sichtbarer Beleg dafür sind die beeindruckenden Hausdekorationen in vielen Dörfern des Karanpura-Tals. Sie stehen im Bezug zu den ebenfalls hier entdeckten Felszeichnungen aus der Steinzeit und stellen so die geschichtliche Kontinuität dar.

Wenn die bisherigen Planungen unbeirrt fortgesetzt werden, werden diese einmaligen Kulturtraditionen mit den Hausbemalungen, den steinzeitlichen Felsbildern und einigen Megalith-Stätten dem Kohletagebau zum Opfer fallen. Bereits im März 1993 wurde eine Petition bei der UNESCO eingereicht, das gesamte Karanpura-Tal als eine „Bedrohte Stätte des Weltkulturerbes“ zu erklären. Im Jahr 2001 wurde der Fall bei der UN-Arbeitsgruppe für Indigene Völker vorgetragen. Indigene Rechte gelten jedoch beim Gewinnstreben der indischen Wirtschaft und ihrer globalen Partner (inklusive der Weltbank) bisher offensichtlich wenig.

Damit alle Menschen ein Leben in Würde, mit allen Rechten, in einer intakten und für sie akzeptablen Umwelt führen können, müssen bestehende Normen auf allen Ebenen umgesetzt und weiter entwickelt werden:

- Selbstbestimmungsrechte;
- Verfassungsnormen;
- international geltende wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte und
- die freiwilligen Unternehmensverpflichtungen zur sozialen Verantwortung.

Unterstützung

Die Menschen und ihre Dörfer im Karanpura-Tal stehen buchstäblich am Abgrund. Es hat sich eine Selbstorganisation der Betroffenen zur Rettung des Karanpura-Tals („Karanpura Bachao Andolan“) gegründet. Indische und internationale Organisationen dokumentieren die weiteren Entwicklungen in Hazaribagh und unterstützen die Initiativen der Betroffenen durch Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying bei den Unternehmen und Behörden in Indien, aber auch bei deren internationalen Geschäftspartnern. In Deutschland sind dies neben der Adivasi-Koordination vor allem die Regionalgruppe Heidelberg/Rhein-Neckar der internationalen Menschenrechtsorganisation FIAN (FoodFirst Informations- und Aktionsnetzwerk). Die Hilfsorganisationen Misereor, „Brot für die Welt“ und Evangelischer Entwicklungsdienst (EED) haben im Bundesstaat Jharkhand Projektpartner, die zum Teil auch in den Kohlerevierern tätig sind.

Dieser Text entstand aus einer Begleitinformation zur Ausstellung „Khowar und Sohrai - Kunst der Adivasi-Frauen in Hazaribagh, Jharkhand“. Die Adivasi-Koordination sucht Menschen, die Interesse haben, diese Ausstellung in ihrer Stadt zu zeigen. Nähere Informationen dazu: www.aktivwerden.de - "Aktiv werden". Auskünfte erteilt Johannes Laping, Tel. 06221-766 557, sarini-jl@gmx.de.

Adivasi-Rundbrief Nr. 34, Mai 2009

Herausgeber: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Hans Escher, Weiherstr. 12, 35578 Wetzlar, Tel. 06441-43124, escher_hallwas@freenet.de; Dr. Theodor Rathgeber, 34132 Kassel. Spenden zur Deckung der Kosten sind sehr erwünscht. Spendenkonto der Adivasi-Koordination bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft eG Frankfurt, Konto-Nr. 400 3764, BLZ 520 604 10. Vertrieb: Einzelzustellung (per email) und Beilage in der Zeitschrift „Südasiens“. Sämtliche Adivasi-Rundbriefe ab 1997 sind zugänglich unter www.aktivwerden.de.